

2.3. Kraft und Verstand, Erscheinung

und übersinnliche Welt

Den Anfang und die Unmittelbarkeit negieren wir, und sind somit in einer Bewegung. In diese Bewegung sind wir vermittelt durch die Erfahrung der widerlegenden Bewegung der sinnlichen Gewissheit, die wir zugleich als bestimmende Bewegung begreifen. Als erste bestimmende Bewegung bestimmt sie die Bestimmtheit selbst, die in der Gestalt der Wahrnehmung dargestellt ist. Das Ding löst sich jedoch im Ineinanderumschlagen der Bestimmtheiten auf, womit die Gestalt der Wahrnehmung widerlegt ist. Das wahrnehmende Bewusstsein verstellt sich mit der Sophisterei den Übergang aus dem Übergehen in die vermittelte, in sich bewegte Einheit mit sich selbst.

Wir sind genötigt⁷⁹, aus dem Übergehen überzugehen, wenn wir die Untersuchung fortsetzen wollen, d. h. in uns selbst zurückzukehren. Begreifen wir das Verschwinden des Anfangs als Vermittlung unserer Bewegung, so ist die Verneinung der Vermittlung nicht bloße Rückkehr in die reine Unmittelbarkeit, sondern Negation der Negation, Fortgang zur Selbstvermittlung.

Entsprechend verläuft die Fortbestimmung des Geistes von der unmittelbaren Einheit der sinnlichen Gewissheit, entsprechend dem noch nicht als Urteil gesetzten Urteil, zur Differenz der Wahrnehmung, entsprechend dem als Urteil gesetzten Urteil. Die Teilung des Geistes geht in die Einheit der Momente zurück, aber als durch den Weg vermittelte Einheit, der Bewegung der Aufhebung des Urteils. Für uns ist die Einheit Resultat der Negation der Negation und damit „selbst-vermittelt“.⁸⁰ Die Negation der Negation ist die in sich zurückgekehrte Bewegung worin das Andere, das die Bewegung der Vermittlung auslöst, zugleich Moment des sich Verändernden selbst ist. Diese in sich zurückgehende und mit sich vermittelte Bewegung ist der Begriff. Insofern ist der Begriff – wenn auch unmittelbar – erreicht. Die Teilung des Geistes worin sich seine Fortbestimmung realisiert, bezieht also beide Momente oder Teile als den Begriff aufeinander.

Dass der Begriff unmittelbar erreicht ist, bedeutet, dass das betrachtete Bewusstsein zwar der Begriff ist, sich aber noch nicht als Begriff weiß. Es ist sich noch Bewusstsein eines Gegenstandes. Seine Natur zeigt sich ihm infolgedessen an seinem Gegenstand, der als Gegenstand der – unmittelbare – Begriff ist. Der Begriff hat das Andere seiner an ihm selbst. Er ist die Bewegung, die das Ding auflöst, aber sie als in sich reflektierte genommen. So ist sie sich äußernde Bewegung, die als Gegenstand vorgefunden, als das sich Äußernde Innere, als Kraft aufzufassen ist.

Die Teilung des Geistes, die zunächst unvermittelt entsteht, dann gesetzt ist, ist nun mit seiner Einheit vermittelt. Daher haben die Momente des Geistes ihr Anderes an ihnen selbst. Die

⁷⁹. Diese Notwendigkeit ist der Ausdruck der Befreiung des Wissens, unserer Befreiung von der Äußerlichkeit.

⁸⁰. Merold Westphal: Hegels Phänomenologie der Wahrnehmung. In: Hrsg. Hans Friedrich Fulda, Dieter Henrich: Materialien zu Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘, a.a.O., S. 102.

Bestimmtheit der Momente übergreift die Entgegensetzung der Momente der Teilung des Geistes, welche so strukturell dem unendlichen Urteil entspricht: Der Begriff ist die Kraft.⁸¹

Die Momente des Urteils sind Resultate derselben Reflexion des Bewusstseins in sich selbst und zeigen dies als Einheit der einander entgegengesetzten Bestimmtheiten. Die Bewegung des Ineinanderumschlagens, wird in ihrer Einheit als Gegenstand gesetzt, die Momente als innerer Unterschied des Gegenstandes. Die Notwendigkeit ihrer Einheit ist im Übergehen der Bestimmtheiten erfahren; aber sie ist nur für uns, nicht für das Bewusstsein selbst, das für sich noch nicht Begriff ist. Das untersuchte Bewusstsein war mit den Bestimmtheiten im Einzelnen (scharf, weiß, kubisch etc.), nicht mit ihnen als solchen befasst. Es ist an ihm Resultat der selbstvermittelten Bewegung, aber nicht für es. Für es ist es bestimmt durch seinen vorgefundenen Gegenstand, welcher ihm daher das Wahre ist. Der Begriff, der es selbst ist, ist für es nur als Gegenstand, so dass wir als Begriff noch die widerlegende Bewegung der Wahrnehmung als die den Gegenstand bestimmende Bewegung der Selbstvermittlung darstellen.

Diese Entfaltung des Resultats ist der Begriff als Gegenstand. Dieser Begriff ist in sich zugleich die Wiederholung der Erfahrung der sinnlichen Gewissheit als assertorische Wahrheitsbehauptung des Verstandes, die dem kategorischen Urteil⁸² der Gestalt entspricht: Die Raumerfüllung z. B. einer Kugel ist Äußerung ihrer Kraft.⁸³ Das Resultat der Wahrnehmung ist das Ineinanderumschlagen der entgegengesetzten Bestimmtheiten. Dies als unmittelbarer Gegenstand aufgefasst, ist Kraft, Einheit des Seins für Anderes als Äußerung und der Reflexion in sich als in sich seiender Kraft.

„Diese Bewegung ist aber dasjenige, was *Kraft* genannt wird; das eine Moment derselben, nämlich sie als Ausbreitung der selbständigen Materien in ihrem Sein ist ihre *Äußerung*, sie aber als das Verschwundensein derselben ist die in sich aus ihrer Äußerung *zurückgedrängte*, oder die *eigentliche Kraft*. Aber erstens die in sich seiende

⁸¹. „Durch diese Reflexion der Urtheilsbestimmungen in sich hat nun sich das Urtheil aufgehoben; ... im Gegenteil (gegen das negativ unendliche Urteil, d. Verf.) ist im positiv-unendlichen nur die Identität vorhanden, und es ist wegen des ganz ermangelnden Unterschiedes kein Urtheil mehr.“ (G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjective Logik. (1816) a.a.O., S. 70) Die Zielrichtung ist die Aufhebung des Urteils.

⁸². „Das *kategorische Urtheil* hat nun eine solche Allgemeinheit zum Prädikate, an dem das Subject seine *immanente* Natur hat. Es ist aber selbst das erste oder *unmittelbare* Urtheil der Nothwendigkeit; daher die Bestimmtheit des Subjects, wodurch es gegen die Gattung oder Art ein Besonderes oder Einzelnes ist, insofern der Unmittelbarkeit äußerlicher Existenz angehört.“ (G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjektive Logik. (1816) a.a.O., S. 78)

⁸³. Auf der Ebene des Begriffs muss die Erfahrung der sinnlichen Gewissheit nicht mehr als Erfahrung wiederholt werden, weil er die Realität als das Andere seiner selbst an ihm hat. Er kann daher die unmittelbare Einheit von Bewusstsein und Realität an ihm selbst prüfen. Hegel spricht von der „Bewegung, welche sich ... als das selbstvernichten widersprechender Begriffe darstellte.“ (S. 96, vgl. dazu auch Claus Arthur Scheier: Analytischer Kommentar zu Hegels Phänomenologie des Geistes. a.a.O., S. 66) Der Verstand hält sich nach wie vor an Beispiele, worin die Bestimmungen vorgestellt werden können, nicht an die Kraft als solche und die Momente des Begriffs.

Kraft *muß* sich äußern; und zweitens in der Äußerung ist sie ebenso *in sich* selbst seiende Kraft, als sie in diesem in sich Selbstsein Äußerung ist.“ (S. 95)

Diese Momente sind zwar unterschieden, aber der Unterschied ist keiner. Er fällt nur in den Verstand. Er ist nicht als Unterschied gesetzt. Der Unterschied soll aber real sein. Um ihn als real zu setzen, muss die Kraft sich äußern, d. h. die unterschiedenen Momente müssen als „substantiierte Extreme“ (S. 69) aufgefasst werden.

Die problematische Wahrheitsbehauptung des Verstandes entspricht dem hypothetischen Urteil der Gestalt, worin die Momente auseinander gehalten werden, um sie zu realisieren und ihre Einheit als Bewegung des Übergehens aufzufassen: Wenn A (die magnetische Nadel zeigt nach Norden) ist, so ist dies eine Äußerung von B (der magnetischen Kraft des Nordpols). Wenn B (der Nordpol, der auf die magnetische Nadel wirkt) ist, so ist das eine Äußerung von A (davon, dass die Nadel selbst – entgegengesetzte – magnetische Kraft hat).⁸⁴

Die substantiierte in sich seiende Kraft muss sich äußern. In der Vorstellung tritt ihr diese Notwendigkeit ihrer selbst als ein Anderes hinzu, das sie dazu anregt, solliziert, sich zu äußern. Indem sie sich äußert, ist sie selbst zu diesem Anderen geworden. Umgekehrt geht sie als Äußerung notwendig in sich zurück. Diese Notwendigkeit wird als ein Anderes vorgestellt, welches hinzutritt und sie zur Reflexion in sich anregt, solliziert. Das als Andere Vorgestellte ist selbst Kraft, so dass die Momente dasselbe sind, und die Kraft aus ihrem Begriffe nicht zur Realität hinausgelangt. Diese Bewegung der Kraft wiederholt die Erfahrung der Wahrnehmung.

Die Widerlegung der problematischen Wahrheitsbehauptung führt zur apodiktischen Beurteilung der Wahrheit des Verstandes, der Struktur nach das disjunktive Urteil der Gestalt.⁸⁵ Die widerlegende Bewegung der sich durch ein Anderes vermittelnden Kraft zeigte dieses Andere selbst als Kraft. Es sind so zwei Kräfte entstanden⁸⁶, die die Möglichkeit zur Realisierung der Kraft bieten. Denn die in sich seiende Kraft kann durch die andere, die als Äußerung auftritt, zur Äußerung solliziert werden, wie umgekehrt die Äußerung durch die in sich seiende Kraft zur Reflexion in sich solliziert werden kann. Es entsteht so ein „Spiel der Kräfte“ (S. 98), worin beide Extreme fortwährend sich verselbständigen und ihre Selbständigkeit verlieren. Sie setzen die ihrer Bestimmtheit entgegengesetzte Bestimmtheit

⁸⁴. „Wenn A ist, so ist B; oder das Sein des A ist nicht sein eigenes Sein, sondern das Sein eines Anderen, des B. – Was in diesem Urtheil gesetzt ist, ist der *nothwendige Zusammenhang* von unmittelbaren Bestimmtheiten, welcher im kategorischen Urtheil noch nicht gesetzt ist.“ (G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjective Logik. (1816) a.a.O., S. 79)

⁸⁵. „Das disjunctive Urtheil ist daher die objective Allgemeinheit zugleich in der Vereinigung mit der Form gesetzt. Es enthält also *erstens* die concrete Allgemeinheit oder die Gattung, in *einfacher* Form als das Subject, *zweytens dieselbe*, aber als Totalität ihrer unterschiedenen Bestimmungen.“ (G. W. F. Hegel, Die Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjective Logik. (1816) a. a. O., S. 80) Das disjunktive Urteil enthält also zwei einander entgegengesetzte Momente: Es hebt die Prädikate in der Einheit des Subjekts auf, aber es setzt zugleich die Momente als einander entgegengesetzte.

⁸⁶. Diese Verdoppelung, an der die Wahrnehmung scheiterte, ist einerseits möglich, weil der Gegenstand, die Kraft als Einheit ihrer selbst und des ihr Entgegengesetzten, ihrer Äußerung, aufgefasst ist, andererseits werden sich die beiden in ihrem Spiel selbst auflösen.

der anderen Kraft je voraus, heben in ihrem Sich-Übersetzen ihre eigene Bestimmtheit ebenso auf wie die der entgegengesetzten Kraft und verwandeln sich dadurch in die andere Bestimmtheit, die wiederum die eigene erste Bestimmtheit als die andere Kraft sich gegenüber hat. Die Aufhebung der Unterschiede geht aber nicht nur am Inhalt vor sich, der sich in in sich seiende Kraft und Äußerung unterscheidet, sondern auch der Form nach, in welcher sich zwar Aktivität (Sollizitieren) und Passivität (Sollizitiert Werden) entgegensetzen, in ihrer Entgegensetzung aber nicht nur sich wechselseitig erfordern, sondern auch ineinander umschlagen. So verschwindet auch die Differenz von Form des Wissens und Inhalt des Gewussten. Die Kräfte haben gegenüber diesem ihrem Spiel als ihrer Mitte keine Eigenständigkeit, sondern sind nur Extreme an der Mitte des allgemeinen Ineinander-Übergehens. Dadurch verliert sich zugleich die Bewegung, die die Eigenständigkeit der Momente voraussetzte und der ganze Gegenstand verschwindet. Das Spiel der Kräfte erweist sich als die Form, in der der Begriff der Kraft erscheint, d. h. als Begriff Gegenstand wird.

„Die Wahrheit der Kraft bleibt also nur der *Gedanke* derselben; und haltungslos stürzen die Momente ihrer Wirklichkeit, ihre Substanzen und ihre Bewegung in eine ununterschiedene Einheit zusammen, welche nicht die insichzurückgedrängte Kraft ist, denn diese ist selbst nur ein solches Moment, sondern diese Einheit ist *ihr Begriff als Begriff*.“ (S. 100)

Das Resultat der Bewegung des Spiels der Kräfte ist das Verschwinden des Gegenstandes. Durch die Bewegung des Verschwindens wird das Spiel der Kräfte ebenso negiert und erweist sich als Erscheinung, als „ein Ganzes des Scheins“ (S. 101). Die widerlegende Bewegung hat als verschwindende die Totalität des Gegenstandes, des dem Bewusstsein entgegengesetzten erfasst. Sie kann nicht an einem dem Bewusstsein Vorausgesetzten von uns als bestimmende Bewegung aufgefasst werden. Das disjunktive Urteil drückt jedoch nicht nur die Verneinung der Momente aus, sondern zugleich das Setzen der Momente, das nun als setzende Bewegung⁸⁷ verstanden werden kann. Sie ist Negation der Negation⁸⁸, insofern sie die widerlegende Bewegung nicht nur anders auffasst, etwa als bestimmende. Dieser Unterschied ist nur ein äußerlich gemachter: Jede widerlegende Bewegung bestimmt zugleich ihr Resultat. Die Negation der verschwindenden Bewegung ist die setzende Bewegung, weil sie das Verschwinden als solches negiert. Das Gesetzte ist das Positive als Resultat der es bestimmenden, selbst aber verschwindenden Bewegung.

Das Setzen stellt sich der Verstand als das durch Erscheinung vermittelte „Innere der Dinge“ (S. 100) vor, als eine über der Erscheinung stehende „übersinnliche Welt“ (S. 101)⁸⁹, die Reflexion der Erscheinung in sich, die er von seiner eigenen Reflexion als Verstand

⁸⁷. vgl. Claus Arthur Scheier, Analytischer Kommentar zu Hegels Phänomenologie des Geistes. a.a.O., S. 75.

⁸⁸. Die Negation am Paradigma der Äußerung zu verstehen, ist in der „Phänomenologie des Geistes“ nicht möglich. Die Negation der Negation als Setzen eines Gegenstandes lässt sich durch die sprachliche Negation nicht mehr einfangen, wie es Henrich für die „Wissenschaft der Logik“ versucht, wo er allerdings ebenfalls zu keiner Klärung kommen kann. (Dieter Henrich, Formen der Negation in Hegels Logik. In: Hrsg. Rolf-Peter Horstmann, Dialektik in der Philosophie Hegels. Frankfurt am Main, 1978.) Die Orientierung am Paradigma der sich selbst aufhebenden Bewegung hat damit keine Schwierigkeiten. Allerdings bleibt der Mangel eines Paradigmas als solches, welches mit der Unendlichkeit als dem mit sich vermittelten Begriff verschwindet.

unterscheidet. Denn setzende Bewegung, Negation der Negation, ist übersinnliche Welt nur für uns. Der Verstand hält sich als endliches Wissen in der Vorstellung, unterscheidet das Innere von sich und findet in dieser Bewegung seine Wahrheit, d. h. sein Ende. Denn der Verstand, mit den besonderen Kräften befasst, vergisst die Bewegung, die zu diesem Resultat führt und die als Bestimmtheit an ihm als Verstand ist. Er erkennt sich in dieser Reflexion nicht und setzt sie gegenständlich als das ungegenständliche Gegenständliche, das „Innere der Dinge“, das durch die Erscheinung als Erscheinung vermittelt ist.

„In diesem *innern Wahren*, als dem *absolut Allgemeinen*, welches vom *Gegensatze* des Allgemeinen und des Einzelnen gereinigt und *für den Verstand* geworden ist, schließt sich erst über der *sinnlichen* als der *erscheinenden* Welt eine *übersinnliche* als die *wahre* Welt auf, über dem verschwindenden *Diesseits* das bleibende *Jenseits*, ein Ansich, welches die erste und darum selbst unvollkommene Erscheinung der Vernunft, oder nur das Element ist, worin die Wahrheit ihr Wesen hat.“ (S. 101f)

Dies Innere ist der Begriff als Begriff, der Begriff des Gegenstandes überhaupt oder der Begriff des Objekts.⁹⁰ Die apodiktische Wahrheitsbehauptung des disjunktiven Urteils in seiner Totalität schlägt um in die Bewegung der Selbstbestimmung des Begriffs des Gegenstandes. Der Verstand tritt selbst in die Bewegung. Seine Bewegung ist uns Gegenstand in einem „Schluß“ (S. 102), worin die Extreme auf den Begriff bezogen werden, aber wegen der Unmittelbarkeit des Verstandes zugleich als selbständig vorgestellt bleiben. Der Begriff stellt sich als eine solche Bewegung dar, worin die Selbständigkeit der Extreme nicht nur aufgelöst wird, sondern auch erzeugt.⁹¹

Indem die Erscheinung als Erscheinung verschwindet, verschwindet zunächst auch die Mitte zwischen dem Verstand und dem Inneren der Dinge. Der Verstand bezieht sich unmittelbar auf das Innere, das so als ungegenständlich leer, unbestimmt und unerkennbar bleibt. In dieser Identität von Ansichsein und Nichts ist durch ihre Unbestimmtheit nichts zu erkennen. Indem sie als gegenständlich unerkennbar erkannt wird, ist sie erkannt.

Der Verstand aber bleibt bei dieser unmittelbaren Beziehung nicht stehen. Das Innere der Dinge ist Resultat des Verschwindens der Bestimmtheiten der Kräfte gegeneinander im Spiel der Kräfte, worin sich somit auch die Kräfte selbst auflösen und verschwinden. Die Beziehung dieser Bewegung auf das Einfache des Inneren oder des Verstandes lässt sie nur als den allgemeinen Unterschied, den Unterschied überhaupt zur Geltung kommen. Dieser Unterschied überhaupt ist das Gesetz, das die übersinnliche Welt als ruhiges Reich der

⁸⁹. Die „übersinnliche Welt“ ist nicht nur die nicht-sinnliche Welt, sondern „übersinnlich“, insofern sie die Wahrheit der sinnlichen Welt ist. In ihrem unmittelbaren Auftreten sieht sie freilich wie eine bloß „nichtsinnliche Welt“ aus.

⁹⁰. Dass das Innere der Dinge der Begriff des Gegenstandes und also des Objekts ist, verstellt sich Scheier durch den zwar richtigen, aber abstrakt-allgemeinen Ausdruck der „Reflexionstotalität“. (Claus Arthur Scheier, Analytischer Kommentar zu Hegels Phänomenologie des Geistes. a.a.O., S. 75)

⁹¹. Die bloße Auflösung der Unmittelbarkeit würde ihre Unmittelbarkeit in Wahrheit gar nicht tangieren, sondern sie im Gegenteil voraussetzen. Die Vermittlung müsste sich als den Unmittelbaren äußerliche an ihnen bewähren. Damit von einer aufgelösten Unmittelbarkeit die Rede sein kann, muss die Unmittelbarkeit selbst und als solche vermittelt sein.

Gesetze zum Abbild der unsteten Erscheinung macht. Diese erste Form des Schlusses⁹² setzt als Bewegung des Begriffs des Gegenstandes überhaupt die Momente der Gestalt der sinnlichen Gewissheit: Der Verstand (Einzelheit) bezieht sich durch die Erscheinung (Besonderheit) auf das Innere als die übersinnliche Welt (Allgemeinheit). Als Bestimmung des Begriffs des Objekts entspricht ihr der Mechanismus⁹³, wie sich in der weiteren Bewegung zeigt.

„Die *übersinnliche* Welt ist hiermit ein *ruhiges Reich von Gesetzen*, zwar jenseits der wahrgenommenen Welt, denn diese stellt das Gesetz nur durch die beständige Veränderung dar, aber in ihr ebenso *gegenwärtig*, und ihr unmittelbares stilles Abbild.“ (S. 105)

Diese erste Wahrheit des Schlusses ist eine unvollständige Aufhebung der Erscheinung, der die Seite der Umstände, die das Wirken des Gesetzes modifizieren, für sich bleibt. Denn dem Gesetz fehlt seine Bestimmtheit, die es nur als ein Gesetz unter vielen hat, welche Vielheit aber der einfachen Einheit des Inneren oder des Verstandes widerspricht. Er abstrahiert die Bestimmtheit der unterschiedenen Gesetze und gelangt zum allerallgemeinsten Gesetz, dem der Attraktion, welches den Begriff des Gesetzes und seine allgemeine Wirklichkeit ausdrückt: Alles hat einen beständigen Unterschied gegen Anderes.⁹⁴ Dieser Begriff des Gesetzes ist Resultat der Negation der Bestimmtheit der Gesetze, die sie im Bestehen ihrer bestimmten Momente haben. Die Momente des Gesetzes stehen dem Begriff des Gesetzes als Erscheinung gegenüber, während er selbst als ihre Beziehung, als ihre innere Notwendigkeit, erscheint, die auch als Kraft überhaupt aufgefasst werden kann. Der Verstand erfährt dies an Beispielen. Die Bewegung des Falls ist die Äußerung der Kraft der Schwere, welche Verhältnis von Raum und Zeit ist.⁹⁵ Die Kraft der Elektrizität ist unterschieden von ihrem

⁹². Da Scheier die Bestimmung des Objekts sich mittels des Ausdrucks „Reflexionstotalität“ verstellt, erkennt er nicht, dass nicht die Schlussfiguren des Daseins dargestellt werden, sondern die das Objekt bestimmenden Schlüsse, die zwar von Figuren bestimmt werden, aber zugleich alle Figuren in sich durchlaufen haben. Ich spreche daher nicht von Schlussfigur, sondern von Schlussform. (vgl. Claus-Arthur Scheier, Analytischer Kommentar zu Hegels Phänomenologie des Geistes. a.a.O., S. 84)

⁹³. „Diß macht den Charakter des *Mechanismus* aus, daß, welche Beziehung zwischen den Verbundenen Statt findet, diese Beziehung eine ihnen *fremde* ist, welche ihre Natur nichts angeht, und wenn sie auch mit dem Schein eines Eins verknüpft ist, nichts weiter als *Zusammensetzung, Vermischung, Haufen* usf. bleibt.“ (G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjektive Logik. (1816) a.a.O., S. 133. Vgl. dazu auch Hans Georg Gadamer, Die verkehrte Welt. In Hrsg: Hans Friedrich Fulda, Dieter Henrich, Materialien zu Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘. a.a.O., S. 115f)

⁹⁴. Begrifflich bedeutet dieses Gesetz: Alles ist Sein für Anderes, welches Andere der Begriff ist. Er bestimmt sich über das Erklären zur zweiten übersinnlichen Welt fort. In der „Wissenschaft der Logik“ entspricht ihm die Beziehung auf ein „Centrum“ (G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjective Logik. (1816) a.a.O., S. 143).

⁹⁵. Die Fallgeschwindigkeit ist Beschleunigung (in unserem geographischen Breitengradbereich beträgt die spezifische Fallbeschleunigung 9,81 Meter mal Sekunde im Quadrat) mal Zeit; die Beschleunigung ist Weg mal Zeit im Quadrat, so dass sich die Gesetze des Falls aus Raum und Zeit darstellen lassen. Das fallende Etwas spielt für die Berechnung der Fallgeschwindigkeit keine Rolle.

bestimmten, einzigen und notwendigen Unterschied⁹⁶, der positiven und der negativen. Wird dieser ihr Unterschied in die Definition der Elektrizität genommen, so verliert die Elektrizität selbst jede Notwendigkeit und ist durch ein Anderes, womit die Vielheit der Gesetze wieder hervorgetreten ist. Entweder sind die Teile gegen das Ganze äußerlich oder die Teilung ist es selbst. Schließlich lässt sich die Bewegung als Einheit von Raum und Zeit auffassen, welche als Teile aber einander gleichgültig sind, woran sich zeigt, dass die Bewegung nur als aus Teilen zusammengesetzt vorgestellt worden war, „nicht selbst als einfaches oder reines Wesen“ (S. 108). In allen Fällen ist die innere Notwendigkeit nichts weiter als der Ausdruck der in der Vorstellung vorgenommenen Trennung der entgegengesetzten Momente.

Der Unterschied des Gesetzes und der inneren Notwendigkeit, der Kraft überhaupt, soll an der Sache selbst kein Unterschied sein, sondern ein nur vom Verstand gemachter Unterschied. In der Bewegung des Erklärens unterscheidet der Verstand die Momente des Gesetzes von der Kraft, verneint diesen Unterschied aber unmittelbar, indem er die Unterschiedenen identifiziert, eine „tautologische Bewegung“ (S. 109)

„Es ist nicht nur die bloße Einheit vorhanden, so daß *kein Unterschied gesetzt* wäre, sondern es ist diese *Bewegung*, daß *allerdings ein Unterschied gemacht*, aber, weil er keiner ist, *wieder aufgehoben* wird.“ (S. 110)

In dieser Bewegung, worin der Unterschied als innerer oder als Unterschied des Begriffs aufgefasst wird, ist die zweite Form des Schlusses, die dem Chemismus⁹⁷ entspricht, erreicht: Die bestehenden Momente des Gesetzes (Besonderheit) werden vom erklärenden Verstand (Einzelheit) als der Mitte auf die Kraft überhaupt (Allgemeinheit) bezogen. In dieser Bewegung werden die Momente der Gestalt der Wahrnehmung in der wiederholenden Bewegung gesetzt.

Der Wechsel ist, wenn auch nur auf der Seite des Verstandes, in das Übersinnliche eingedrungen. Der Verstand dessen Reflexion in sich das Übersinnliche ist, wird die Bewegung an der übersinnlichen Welt selbst als ein Gesetz erfahren, das den Gesetzen der übersinnlichen Welt dem Inhalt nach widerspricht. Es ist ein Gesetz, worin die Veränderung der ruhigen übersinnlichen Welt ausgesprochen ist: Das Ungleichwerden des Gleichen und das Gleichwerden des Ungleichen als sichgleichbleibendes Gesetz. Diese Verkehrung der übersinnlichen Welt eröffnet eine „verkehrte Welt“ (S. 111), worin die Erscheinung vollständig aufgehoben ist, und als deren innerer Unterschied die erste übersinnliche Welt erscheint.⁹⁸

⁹⁶. Der Unterschied als solcher ist die Spannung, die Unterschiedenen als differierende Ladungen der Pole. Die Definition der Elektrizität ist hier zunächst als die Bewegung ihrer Erzeugung aufgefasst. Wird die Definition in den Unterschied gelegt, so verschwindet die Erzeugung der Elektrizität aus ihrer Definition.

⁹⁷. „Der Chemismus macht im Ganzen der Obectivität das Moment des Urtheils, der objectiv gewordenen Differenz und des Prozesses aus.“ (G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjective Logik. (1816) a.a.O., S. 148) Vgl. zu den Bestimmungen des Begriffs in diesem Schluß Claus-Arthur Scheier, Analytischer Kommentar zu Hegels Phänomenologie des Geistes. a.a.O., S. 82.

⁹⁸. Die „verkehrte Welt“ ist in diesem schwierigen Text ein besonders schwieriger Gedanke. Es ist deswegen vielleicht hilfreich und dem Verständnis förderlich, wenn derselbe Gedanke auch in der Schrift eines anderen (ebenso schwierigen) Philosophen aufgenommen werden

Für den Verstand zeigt sich dies an beispielhaften Erfahrungen. Der das Licht vollständig reflektierende Körper erscheint für anderes als weiß, ist also „an sich“, in seinem Inneren, schwarz. Die im Kompass nach Norden zeigende Nadel ist für andere der Nordpol; insofern sie aber dem irdischen Nordpol entgegengesetzt ist, ist sie an sich Südpol. Der Sauerstoffpol in der Elektrolyse ist für andere der Pol, an dem sich der Sauerstoff sammelt, der sich also an sich als Wasserstoffpol verhält.⁹⁹ In der Sphäre des Geistes kompliziert sich die Erfahrung durch die Verdoppelung der Ebenen, die sich aus der geistigen Entwicklung ergibt. Der Rächer, der sich gegen den Verletzer seiner als Wesen, das Wert an sich selbst ist, und also Selbstwesen, zeigt, indem er sich rächt, setzt sich selbst der Rache aus, weil seine Tat ihrerseits denjenigen, an dem er Rache übt, als Wesen, das Wert an sich selbst ist, und also Selbstwesen, negiert. Wird dagegen die Ahndung eines Verbrechens als Gesetz zur Strafe, so hebt die Strafe sich in ihrem Vollzug selbst auf und setzt den Verbrecher wieder in sein Recht, so dass sie zugleich als eine Begnadigung aufgefasst werden kann.¹⁰⁰

Der Verstand bezieht sich als Einzelheit durch die Mitte der verkehrten Welt als Allgemeinheit auf die übersinnliche Welt als Besonderheit.¹⁰¹ Er lässt in diesem Schluss die Momente als selbständige bestehen, weil er sie nicht als Momente zum Gegenstand hat, sondern in ihrer beispielhaften Erfüllung. Die Extreme sind jedoch durch die durchlaufenden Schlussformen vermittelt. Wie das Spiel der Kräfte die Extreme in sich zog, so die verkehrte Welt, die die erste übersinnliche Welt als ihre Voraussetzung aufhebt und zu ihrem – ihr zugleich entgegengesetzten – Moment herabsetzt, sie übergreift. Der Struktur nach ist dieser Schluss der der Teleologie¹⁰², worin der Begriff sich im „objectiven Urtheil“ realisiert.¹⁰³ Der Begriff bestimmt sich selbst, d. h. gibt sich als Subjekt selbst seine Realität als sein Prädikat. Dadurch rechtfertigt sich nach der objektiven Seite die Darstellung der Bewusstseinsgestalten in der Struktur der Urteile. Das Ideelle, der Zweck, setzt sich in der Realität selbst; der Zweck entzweit sich in die Momente der Idealität, der Subjektivität, und der Gegenständlichkeit, die

kann. Er findet sich auch in dem Dialog „Sophistes“ von Platon, wo die Bewegung als Begriff unter die 5 Grundbegriffe der theoretischen Philosophie aufgenommen wird.

⁹⁹. Die Elektrolyse ist hier anhand bestimmter Beispiele illustriert, weil der Verstand sich noch nicht von der Sinnlichkeit gereinigt hat, wie sich die Vernunft in der „Beobachtung der Natur“ zum reinen Verhältnissbegriff der Elektrizität reinigt.

¹⁰⁰. Die Strafe ist ein Prozess, der sich selbst beendet. Die Begnadigung liegt in der Wiederherstellung des ruhigen Rechts dadurch, dass das Recht als strafender Prozess sein Ende findet und damit als Strafe verschwindet.

¹⁰¹. Vgl. Claus Arthur Scheier, Analytischer Kommentar zu Hegels Phänomenologie des Geistes. a.a.O., S. 84.

¹⁰². Hegel bestimmt den Unterschied zwischen Teleologie und Naturnotwendigkeit, unter der Mechanismus und Chemismus zusammengefasst werden, als „Selbstbestimmung“, welche das Objekt in der Teleologie habe, weil der Zweck den Begriff in seiner Existenz darstellt. (G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjective Logik. (1816) a.a.O., S. 161)

¹⁰³. In Auseinandersetzung mit Kants Theorie der reflektierenden Urteilskraft schreibt Hegel über den Zweck: „Der Begriff ist als Zweck allerdings ein *objectives Urtheil*, worin die eine Bestimmung, das Subject, nämlich der concrete Begriff als durch sich selbst bestimmt, die andere aber nicht nur ein Prädicat, sondern die äußerliche Objectivität ist. ... Die Zweckbeziehung ist ... mehr als ein *Urtheil*; sie ist der *Schluss* des selbständigen freyen Begriffs, der sich durch die Objectivität mit sich selbst zusammenschließt.“ (G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjective Logik. (1816) a.a.O., S. 159)

im Urteil als Prädikat erscheint. Darin ist zugleich das Prinzip der Identifikation der Objektivität mit dem Prädikat aus der vollständigen Bestimmung des Objekts entwickelt. Denn die Urteile, sofern sie das Objekt bestimmen, sind in den Urteilen der Gestalten vollständig erfasst; die Urteile des Begriffs sind Urteilsbestimmungen des Subjekts. Resultat der vollständigen Bestimmung des Objekts ist die Selbstbestimmung des Begriffs des Gegenstandes, und damit die Überwindung der Entgegensetzung in der Unendlichkeit.

Die Mitte der verkehrten, übergreifenden übersinnlichen Welt, der in sich selbst vermittelte Begriff, ist die Unendlichkeit. Die Unendlichkeit ist sich selbst gleich, sich auf sich beziehend, worin sie sich von sich selbst unterscheidet und neben sich tritt. Die Unterschiede verselbständigen sich und beziehen sich als Selbständige aufeinander. Indem sie sich einander als Selbständige entgegensetzen, sind sie aber nicht nur Gegenteil eines Anderen, sondern Gegenteil an sich selbst; sie haben ihr Gegenteil an sich und übergreifen es, so dass sie die Unendlichkeit an ihnen ausdrücken. Die Entgegengesetzten sind selbst Unendliche. Die Unendlichkeit ist diese setzende Bewegung des Begriffs, der sich in sich unterscheidet, diese Unterschiede realisiert, sie jedoch zugleich als innere ebenso aufhebt.

„Diese einfache Unendlichkeit, oder der absolute Begriff ist das einfache Wesen des Lebens, die Seele der Welt, das allgemeine Blut zu nennen, welches allgegenwärtig durch keinen Unterschied getrübt noch unterbrochen wird, das vielmehr selbst alle Unterschiede ist, so wie ihr Aufgehobensein, also in sich pulsiert, ohne sich zu bewegen, in sich erzittert, ohne unruhig zu sein.“ (S. 115)

Den Begriff der Unendlichkeit begreifen jedoch nur wir. In ihm verliert sich die Urteilsstruktur, die den Gestalten des Bewusstseins als solchen der Vorstellung entsprechend zugrunde liegt. Der unvorstellbare Begriff begreift und hebt so die Urteilsform selbst auf, auch das disjunktive Urteil. Der Verstand¹⁰⁴ jedoch hält als natürliches Bewusstsein¹⁰⁵ an der Urteilsstruktur fest:

„In dem entgegengesetzten Gesetze als der Verkehrung des ersten Gesetzes, oder in dem inneren Unterschied wird zwar die Unendlichkeit selbst *Gegenstand* des Verstandes, aber er verfehlt sie als solche wieder, indem er den Unterschied an sich, das sich selbst Abstoßen des Gleichnamigen, und die Ungleichen, die sich anziehen, wieder an zwei Welten, oder an zwei substantielle Elemente verteilt; die *Bewegung*, wie sie in der Erfahrung ist, ist ihm ein Geschehen, und das Gleichnamige und das Ungleiche *Prädikate*, deren Wesen ein seiendes Substrat ist.“ (S. 117)

Die Urteilsstruktur der Gestalten ist widerlegt durch die setzende Bewegung des sich selbst bestimmenden Begriffs des Gegenstandes. Damit ist nicht nur das disjunktive Urteil der Gestalt aufgelöst, sondern das unendliche Urteil des Geistes, der sich in sich reflektiert und sich gegen sich selbst kehrt. Er hat die Urteile der Inhärenz¹⁰⁶, in welchen das Prädikat

¹⁰⁴. Der Verstand ist als Vorstellung immer noch an Beispiele gebunden. Die Unendlichkeit widerspricht den Beispielen, insofern sie der Vorstellung widerspricht. Sie kann nur begriffen werden.

¹⁰⁵. Natürliches Bewusstsein ist der Verstand, insofern er die erfahrene Widerlegung vergisst.

¹⁰⁶. Hegel nennt die unmittelbaren Urteile solche der Inhärenz, weil die Bestimmungen am Prädikat erscheinen, die als solche des vorausgesetzten Subjekts gelten, die ihm also inhärieren.

bestimmt wird, vollständig dargestellt und zugleich nach der objektiven Seite die Darstellung der Subjekt-Objekt-Beziehung, die der vorstellungsgemäße Ausdruck der unbegriffenen Subjekt-Objekt-Identität ist, in der Form der Urtheile gerechtfertigt. Indem der Geist sich in sich reflektiert, fährt er mit seiner Realisierung an der Bestimmung des Subjekts fort, welche in den Urteilen der Reflexion vor sich geht.¹⁰⁷

Das Bewusstsein, das die Unendlichkeit zum Gegenstand hat, hat nicht mehr von ihm selbst Unterschiedenes zum Gegenstand, sondern sich selbst. Es erweist selbst seine Wahrheit als das Selbstbewusstsein, das als Bewusstsein eines Anderen zugleich Bewusstsein seiner selbst ist. Das Innere ist die an sich seiende Unendlichkeit, die als Erklären für sich wird und in der verkehrten Welt als verkehrende Bewegung an und für sich ist. Aber dem Verstand ist nicht bewusst, dass er selbst dies Innere ist. Erst wenn das Bewusstsein auch die Unendlichkeit zum Gegenstand hat, ist es an ihm, dass es sich von seinem Gegenstand zwar unterscheidet, dieser Unterschied aber keiner ist, oder nur ein innerer ist, ein ununterschiedener. Damit ist das Bewusstsein an sich Selbstbewusstsein.

„Ich unterscheide mich von mir selbst, und es ist darin unmittelbar für mich, daß dies Unterschiedene nicht unterschieden ist.“ (S.118)

Die Entgegensetzung, die die bisherigen Teilungen des Geistes bestimmte, ist aufgehoben. Das Bewusstsein wendet sich auf sich selbst zurück. Der Geist teilt sich nicht mehr nur unmittelbar, sondern er reflektiert sich in sich selbst und hebt die Entgegensetzung auf. An ihre Stelle tritt die der Entgegensetzung entgegengesetzte Einheit, das Bewusstsein seiner selbst.

Damit sind wir aus der Selbstvermitteltheit, die die Entgegensetzung voraussetzt, heraus in die negierende Bewegung gesetzt. Diese Bewegung verneint das Selbstvermitteln, indem wir uns zu uns verhalten. Wir gelangen dadurch zu einem Verhältnis nicht zu einem Anderen, etwa einem Ding, sondern zu uns selbst, zu einem Selbstverhältnis. Wir verhalten uns zu uns selbst und haben dies an dem von uns betrachteten Bewusstsein zum Gegenstand. Während für uns, die wir uns der vermittelnden Bewegung erinnern, das Bewusstsein ideell an sich vollständig bestimmt ist, findet sich das Bewusstsein, das uns Gegenstand ist, wieder unmittelbar vor und muss sich für sich erst noch bestimmen. Als Selbstbewusstsein aber kann es sich nicht durch seinen Gegenstand bestimmen, sondern nur durch sich selbst, im Gegensatz gegen seinen Gegenstand. Das für uns als Unendlichkeit erfasste Selbstbewusstsein ist sich selbst noch unbestimmt¹⁰⁸ und muss sich daher bewähren, um für sich bestimmt zu werden und dann seine

¹⁰⁷. Hegel bemerkt in der Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjective Logik. (1816) a.a.O., S. 72, „daß im Urtheile des Daseyns die *Bewegung* derselben (der Bestimmung, d. Verf.) sich am *Prädicate* zeigte, weil dieses Urtheil in der Bestimmung der Unmittelbarkeit war, das Subject daher als das zugrundeliegende erschien. Aus gleichem Grunde verläuft sich im Reflexionsurtheile die Fortbewegung des Bestimmens am *Subjecte*, weil dieses Urtheil das *reflectierte Ansichseyn* zu seiner Bestimmung hat. Das Wesentliche ist daher hier das *Allgemeine* oder das Prädicat; es macht daher das *zu Grunde liegende* aus, an welchem das Subject zu messen und ihm entsprechend zu bestimmen ist.“

¹⁰⁸. Unendlichkeit für uns und Unbestimmtheit für das unmittelbare Selbstbewusstsein erscheinen als dasselbe, weil die Unendlichkeit nicht eine bloße Bestimmtheit, sondern Aufhebung aller bloßen Bestimmtheit ist. Die Unmittelbarkeit des Selbstbewusstseins dagegen hat es noch zu keiner Bestimmtheit gebracht.

Bestimmtheit in der Unendlichkeit, die es an sich schon ist, zu überwinden. Die Erfahrung des unmittelbaren Selbstbewusstseins wird daher sein, dass es sich in seiner Realisierung verendlicht, so dass die Realisierung seinem Begriff als Unendlichkeit nicht entspricht.